



## Lukas Vischer: Eine Welt ohne Mauern?

### 1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Páraic Réamonn/H.S. Wilson (ed.): Stand Firm and Take Action. A Festschrift for Milan Opocensky on his 65th Birthday, Geneva: World Alliance of Reformed Churches 1996, 119-124.

### 2. Historischer Zusammenhang

Lukas Vischer hielt die vorliegende Predigt am 30. November 1989 in der Wasserkirche Zürich, drei Wochen nach dem Fall der Berliner Mauer. 1996 wurde die Predigt im Rahmen einer Festschrift für Milan Opocensky, den tschechischen Generalsekretär des Reformierten Weltbunds, publiziert.

### 3. Inhalt

Die Frage nach Grenzen und Mauern stellt sich in der Geschichte immer wieder. Vor 1989 beherrschte das Gegenüber der Grossmächte unser Denken. Inzwischen sind für den siegreichen Kapitalismus alle Grenzen des freien Marktes ein Dorn im Auge. Was sagt der biblische Text Epheser 2,14-22 zu diesem Thema? Christus hat die Grenze zwischen Juden und Heiden „in seinem Fleisch“ aufgehoben, d.h. in der Art und Weise, wie er lebte und starb. In der Kirche soll die neue, von Gott gestiftete Einheit sichtbar werden – wie ein Ferment, das dazu beiträgt, Mauern aufzubrechen. Die kirchlichen Mitarbeiter, die heute in ihren Dienst eingeführt werden, werden nicht installiert, um die Zürcher Kirche wie eine Festung zu verteidigen, sondern um aus ihr ein Instrument zu machen, das dem Ganzen dient. Doch Mauern werden nicht beliebig aufgerichtet. Sie schützen Interessen. Sie können eine Stadt davor bewahren, von fremden Heeren eingenommen zu werden. Insofern will der Starke freie Bahn, um seine Herrschaft auszudehnen. Nicht allein Christus, auch der Satan ist am Werk, um Grenzen aufzuheben. Er zeigt Jesus die grenzenlose Oikumene (Lukas 4,5) und bietet ihm die Herrschaft des Starken über die Schwachen an. - Was heisst es im Licht dieser Überlegungen, dass in Berlin die Mauer gefallen ist? Einerseits hat eine jahrzehntelange Unterdrückung ihr Ende gefunden. Andererseits kann an die Stelle der Mauer in kürzester Zeit die ökonomische Aggression des Westens treten. Ein europäisches Haus kann sich gegenüber den armen Nationen der südlichen Kontinente schützen, so dass die Armen des Südens den Preis für die Vereinigung Europas bezahlen.

Die Kirche hat in dieser Situation für *wahre* Versöhnung einzustehen. Sie beruht auf Gerechtigkeit. Jesus hat die Feindschaft durch das Kreuz getötet. Statt die Herrschaft zu suchen, wurde er zum Diener. Statt sich grenzenlos zu entfalten, liess er sich durch die Liebe Grenzen setzen. Die äusseren Grenzen werden verschwinden in dem Mass, als wir bereit sind, uns innere Grenzen setzen zu lassen. Der Text redet von Wachstum. Der ganze Bau wächst heran aus lebendigen Steinen. Die Steine müssen so zusammengefügt sein, dass sie einander stützen. So ist es die Aufgabe der Kirchen im heutigen Europa, die inneren Grenzen aufzuspüren, die für die Gemeinschaft erforderlich sind. Der Weg zu einem neuen *Herrschaftsverhältnis* entspricht den tiefsten Triebkräften der westlichen Gesellschaft. Der Weg zur *Gemeinschaft* ist der Weg des Glaubens. Er braucht Umorientierung: statt grenzenlosen Wachstums Teilen, statt immer rücksichtsloserer Ausdehnung der Herrschaft Zurückhaltung, statt Ansprüchen auf immer grössere Entfaltung Respekt vor den Interessen der anderen und vor der gesamten Schöpfung. Es geht darum, das Mass zu finden, das dem *einen* Menschen entspricht. Das ist für uns alle ein schmerzhafter Vorgang. Aber einzig durch diesen Vorgang wird sichtbar werden, was der Friede Gottes in Wirklichkeit ist.

# **STAND FIRM AND TAKE ACTION**

**A Festschrift for  
Milan Opočenský**

**34**

---

STUDIES FROM THE  
WORLD ALLIANCE OF REFORMED CHURCHES

**Stand Firm and Take Action**

**A Festschrift for Milan Opočenský**  
**on his 65th Birthday**

**Edited by Páraic Réamonn and H.S. Wilson**

**Geneva: World Alliance of Reformed Churches**  
**1996**

**ISBN 92-9075-029-4**

© 1996 World Alliance of Reformed Churches

PO Box 2100, 150 Route de Ferney, 1211 Geneva 2, Switzerland.

Except where otherwise indicated, the writers of articles are alone responsible for the opinions expressed. No article in this book may be reproduced in whole or in part without permission.

Printed in Switzerland by BTL S.A.

## **Eine Welt ohne Mauern?**

Lukas Vischer

Die Predigt, die ich Dir hier widme, ist sieben Jahre alt. Sie ist schon einmal in Deinen Händen gewesen. Die Redaktoren, die Dich zu Deinem 65. Geburtstag ehren möchten, haben mich darum gebeten, sie in diese Festschrift einschliessen zu dürfen. Sie haben mich zugleich gefragt, ob ich den Text verändern möchte. Nach erneuter Lektüre komme ich zum Schluss, dass ich ihn lieber so stehen lasse, wie er war. Predigten lassen sich nicht im Nachhinein verändern. Entweder eine neue Predigt oder dann die alte, wie sie damals kurz nach dem Fall der Berliner Mauer gehalten wurde.

Wenn ich auf die vergangenen Jahre zurückblicke, fällt mir auf, wie aktuell das Thema geblieben ist. Die Frage nach den 'Grenzen' und den die Grenzen schützenden Mauern hat uns unter den verschiedensten Gesichtspunkten immer wieder beschäftigt. Vor 1989 war es das Gegenüber der Grossmächte, die unser Denken beherrschte. In den frühen achtziger Jahren machte ein Witz die Runde. Breschnev, so erzählte man, habe bei einem Besuch dem finnischen Praesidenten Kekkonen vorgeschlagen, die Grenze zwischen Finnland und der Sowjetunion abzuschaffen. 'Macht uns der Sozialismus nicht zu Brüdern? Warum also weiterhin Grenzen zwischen uns? Lasst uns unsere Länder vereinigen?' 'Warum nicht?' habe Kekkonen geantwortet, 'aber wissen Sie, in meinem Alter möchte ich nicht mehr über ein so grosses Reich regieren.'

Inzwischen geht es um andere Grenzen. Für den siegreichen Kapitalismus sind alle Grenzen, die dem wirtschaftlichen Austausch Hindernisse in den Weg legen könnten, ein Dorn im Auge. Im Namen der modernen Technik und des freien Marktes wird die Beseitigung aller Schranken propagiert. Wer sich für die Erhaltung kleinerer 'zones humaines' (um einen in den sechziger und siebziger Jahren geläufigen Begriff aufzunehmen) einsetzt, wird als altväterisch und isolationistisch eingestuft.

Können aber Grenzen nicht auch schützen? Es ist offensichtlich, dass durch den wirtschaftlichen Austausch die ohnehin schon Schwächeren noch weiter beachteiligt werden. Vor allem bereitet die Abschaffung wirtschaftlicher Schranken einem System den Weg, das die Lebensgrundlagen der Menschheit in höchste Gefahr bringt—durch die immer intensivere Ausbeutung der Rohstoffe, durch die Forcierung der Mobilität, durch die Ausdehnung des

menschlichen Habitat und was dergleichen mehr ist. Mit den sozial Schwächeren leidet Gottes Schöpfung.

Wir sahen diese Folgen vor sieben Jahren noch nicht so deutlich. Ich bin froh, dass sie heute im Reformierten Weltbund dank Deiner Offenheit wahrgenommen werden. Möge es gelingen, sie in der Öffentlichkeit unmissverständlich zu benennen.

### **Predigt über Epheser 2.14–22**

‘Denn er ist unser Friede, der beide Teile zu einem Ganzen gemacht und die Scheidewand des Zaunes, die Feindschaft, abgebrochen hat in seinem Fleisch, indem er das Gesetz der in Satzungen bestehenden Gebote abgetan hat, um die zwei in ihm selbst zu **einem** neuen Menschen zu schaffen, dadurch, dass er Frieden stiftete, und um die beiden in **einem** Leibe mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, nachdem er durch dieses die Feindschaft getötet hatte. Und er kam und verkündigte als frohe Botschaft Frieden euch den Fernen und Frieden den Nahen; denn durch ihn haben wir beide den Zutritt in **einem** Geist beim Vater. So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Beisassen, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus sein Eckstein ist, in dem der ganze Bau zusammengefügt heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist.’

*gehalten am 30. November 1989 anlässlich der Installation kirchlicher Mitarbeiter in der Wasserkirche Zürich.*

Was für eine Vision! Eine Welt ohne Mauern! Er ist unser, Friede der beide Teile zu einem Ganzen zusammengefügt und die trennende Mauer durch sein Fleisch abgebrochen hat.

Es handelt sich hier zunächst um Juden und Heiden im römischen Reich, zwei Gruppen, die radikal voneinander getrennt lebten, auf der einen Seite das erwählte Volk, von Gott gesegnet und durch besondere Gesetze ausgezeichnet, sorgfältig darauf bedacht, sich durch den Kontakt mit den gojim, den Heiden, nicht unrein zu machen; auf der andern Seite die Heiden, die unübersichtliche und pluralistische Welt des römischen Reiches. Die Grenze zwischen diesen beiden Gruppen war umso schwieriger zu überschreiten, als sie religiösen Charakter trug. War sie aber wirklich von Gott gesetzt? Oder hatte sich hier

einmal mehr Göttliches und Menschliches in unheilvoller Weise verbunden? Die Grenze, die sich durch das römische Reich zog, hat jedenfalls immer wieder Blut und Opfer gefordert. Schon damals kam es zu Progromen gegen die Juden. Immer wieder mussten sie für ihre Sonderstellung zahlen.

Diese Grenze hat Jesus 'in seinem Fleisch', (v. 14) das heisst in seinem Leben, in der Art, wie er lebte und schliesslich starb, aufgehoben. Um die Versöhnung, die auf diese Weise zustande gekommen ist, zu beschreiben, braucht der Text ein Bild nach dem andern. Es ist, als müsste sich der Verfasser durch immer neue Vergleiche ständig noch überbieten:

sie sind, nachdem die Feindschaft zu Ende ist, aus zwei Teilen ein Ganzes geworden (v.14)

er hat die zwei zu **einem** neuen Menschen gemacht (v. 15)

er hat die beiden in **einem** Leib mit Gott versöhnt (v. 16)

sie haben beide Zutritt zu Gott in **einem** Geist (v. 18)

die Heiden sind nicht mehr Fremde, sondern Bürger (v. 19)

sie gehören zur Wohngemeinschaft Gottes (v. 19)

sie sind gemeinsam Gottes Tempel in dieser Welt (v.21).

Welche Vision! Denn was hier geschehen ist, geht in seiner Bedeutung weit über den damaligen Gegensatz von Juden und Heiden hinaus. Indem Jesus diese Mauer abbricht, hat er in Wirklichkeit den Grund für eine Welt ohne Mauern gelegt. Denn welche Mauer sollte, nachdem diese Mauer abgebrochen worden ist, noch widerstehen können? An die Stelle der vielfältig gespaltenen und gegenseitig ausgemauerten Menschheit ist ein Ganzes getreten. Die Menschheit ist zu **einem** Menschen, **einem** Leib und **einer** Wohnung geworden.

Was heisst das für die Kirche? Sie ist offensichtlich der Ort, an dem diese neue von Gott gestiftete Einheit sichtbar werden soll, der Ort, an dem der **eine** Mensch, der **eine** Leib, die **eine** Wohnung greifbare Wirklichkeit zu werden haben. Die Kirche ist eine Art von Zeichen, an dem inmitten dieser Welt deutlich werden soll, wozu die Menschheit als Ganze bestimmt ist. Und müssen wir nicht noch mehr sagen: nicht nur ein Zeichen, sondern ein Ferment, das dazu beiträgt, die Mauern aufzubrechen. Die Kirche findet ihre Erfüllung, wenn sie Grenzen überschreitet. Sie verkommt, wenn sie zur Hüterin von Mauern wird.

Gehen wir noch einen Schritt weiter: was heisst das für die evangelischen Kirchen der Schweiz? Was heisst es für uns, dass die Kirche das Zeichen der einen Menschheit ist, dazu bestimmt, die Zusammen gehörigkeit aller Menschen in dem Umkreis, in den sie gestellt ist, sichtbar zu machen? Was hier geschrieben steht, ist im Grunde genommen in höchstem Grade beunruhigend.

Ein Mensch mit all den unbequemen Zeitgenossen, die uns umgeben, ein Leib mit den Ost europäern, die heute an den Früchten des Kapitalismus, so vergiftet sie auch sein mögen, Anteil haben möchten: und noch bedrohlicher: eine Wohnung mit den Tamilen und Türken, die in der Schweiz Zuflucht suchen. Ihr seid nicht mehr Fremde, sondern Bürger: diese Verheissung ist nicht an diejenigen gerichtet, die sich im Sicherem wissen, sondern an die, die draussen stehen und Einlass begehren. Die Vision, die sich damit auftut, ist alles andere als bequem! Und darum auch alles andere als selbstverständlich.

Und doch ist es vielleicht wichtig, sie gerade in diesem Gottesdienst in Erinnerung zu rufen. Denn wir sind ja zu diesem Gottesdienst zusammengekommen, um die kirchlichen Mitarbeiter zu umgeben, die heute in ihren Dienst eingeführt werden. Sie werden in Zukunft der Kirche des Kantons Zürich als Ganzer dienen. Sie treten darum auch in besonderer Weise in den Dienst der Berufung, die ich eben zu beschreiben versucht habe: sie haben den Auftrag, Feindschaften aufzuheben und Grenzen abzubauen. Sie werden nicht installiert, um die Zürcher Kirche wie eine Festung zu hüten und verteidigen, sondern im Gegenteil, um ihre Grenzen aufzubrechen und aus ihr ein Instrument zu machen, das dem Ganzen, dem **einen** Menschen, dem **einen** Leib, der **einen** Wohnung dient.

Wenn wir von dieser Berufung sprechen, stossen wir allerdings bald auf einen schwierigen Sachverhalt: Mauern haben es mit Macht zu tun. Sie werden nicht beliebig aufgerichtet. Mauern schützen Interessen. Mauern werden darum auch mit Gewalt verteidigt: sie bewahren die Stadt davor, von fremden Heeren eingenommen zu werden. Mauern werden darum jenachdem auch als störend empfunden. Der Starke will in der Regel nicht, dass sich der Schwache durch Mauern schützt: er wird dem Schwachen gerne offene Grenzen vorschlagen. Der Abbruch der Mauern bedeutet darum noch nicht Frieden. Bloss dadurch, dass die Mauern verschwinden, entsteht noch keine Gemeinschaft. Die freie Bahn kann auch zur Ausdehnung der Herrschaft des Starken beitragen.

Es ist wichtig, dass wir uns in diesem Zusammenhang die Tatsache in Erinnerung rufen: nicht allein Christus, sondern auch der Satan ist am Werk, um Grenzen aufzuheben. Denken wir an die Geschichte der Versuchung Jesu: der Satan führt Jesus auf einen hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt—der oikumene—‘in einem Augenblick’ (Lukas 4,5). Der ganze Erdkreis tut sich vor ihm auf ohne eine einzige Grenze, eine ‘Oekumene’, in der mit einer einzigen Währung gehandelt wird. Aber wie anders ist diese Vision als das, was Paulus im Epheserbrief entfaltet! Sie wird vom Evangelium als Versuchung bezeichnet. Satan bietet Jesus die Herrschaft an, die Herrschaft des Starken über die

Schwachen. Der Erdkreis ohne Grenzen ist die Perversion dessen, was Jesus in seinem Fleisch vollbracht hat. An die Stelle des Reiches der radikalen Liebe tritt das Imperium der Unterdrückung, der erzwungenen Einstimmigkeit, der Rücksichtslosigkeit.

Der Aufbau der neuen Gemeinschaft wird darum immer ein Kampf sein. Ein Mensch, ein Leib, eine Wohnung: diese Vision ist ständig der Perversion durch die Macht ausgesetzt.

Was sagen wir nun im Lichte dieser Ueberlegungen zu den jüngsten Vorgängen in Europa? Was heisst es, dass die Mauer in Berlin gefallen ist? Ist hier wirklich alles eitel Befreiung? Zunächst muss auf diese Frage mit einem runden Ja geantwortet werden. Der Fall der Mauer ist so etwas wie ein fernes Echo auf den Text im Epheserbrief. Eine jahrzehntelange Unterdrückung hat ihr Ende gefunden. Wer könnte da unberührt dabeistehen! Wessen Herz würde nicht mitschwingen in der Freude darüber, dass eine Last abgewälzt wurde, die so lange Zeit für unverrückbar galt! Und doch ist zugleich auch klar, dass die Situation zutiefst zwiespältig ist. Was wird durch das Brandenburger Tor ziehen, wenn es einmal endgültig geöffnet sein wird? Was liegt jenseits des Abbruchs: ein Mensch, ein Leib, eine Wohnung—ein europäisches Haus? Oder ist dieser Abbruch der Anfang einer neuen, subtileren Form von Herrschaft—der Herrschaft der industrialisierten westlichen Länder durch ihre oekonomische Ueberlegenheit. An die Stelle der Mauer kann in kürzester Zeit die oekonomische Aggression des Westens treten—und bald danach kann die Mauer durch den Schutzwall ersetzt werden, den der Westen zur Verteidigung seines Wohlstandes aufrichtet. Der Osten kann absinken zu einem oekonomischen Satelliten des Westens.

Oder kommt es noch anders? eine andere Version wäre nicht weniger bedrohlich. Vielleicht gelingt es, eine Wohnung für Europa bereitzustellen: ein europäisches Haus, in dem die europäischen Nationen gleichberechtigt zusammenleben. Aber dieses Haus könnte sich abgrenzen und schützen gegenüber den armen Nationen der südlichen Kontinente. Das Misstrauen des Südens gegenüber den Vorgängen in Europa ist nicht zu übersehen. Werden die Armen des Südens den Preis für die Vereinigung Europas bezahlen müssen? Wird das neue Europa, das eben geboren wurde, nur eine noch umfassendere Ausbeutung betreiben?

Es kann keinem Zweifel unterliegen, worin das Zeugnis der Kirche in dieser Situation bestehen muss. Sie hat für die wahre Versöhnung einzustehen, und wahre Versöhnung beruht immer auf Gerechtigkeit. Der Abbruch allein genügt

auch hier noch nicht. Der Abbruch allein schafft weder den **einen** Menschen noch den **einen** Leib. Er kann auch die Tür zum Reich des Satans öffnen.

Das entscheidende Wort in diesem Text lautet: 'Er hat die Feindschaft durch das Kreuz getötet' (v. 16): Durch das Kreuz! Diese Wendung steht für alles, was Jesus in seinem Fleisch gewesen ist. Wenn es Jesus gelungen ist, die Grenzen zu durchbrechen, wenn es dazu gekommen ist, dass aus der Aufhebung der Grenzen tatsächlich neue Gemeinschaft gewachsen ist, hat das seinen Grund darin, dass er bereit war, den Preis zu zahlen, den die Gemeinschaft fordert. Statt die Herrschaft zu suchen, wurde er zum Diener. Statt sich grenzenlos zu entfalten, liess er sich durch die Liebe Grenzen setzen. Mauern können in dem Masse abgebrochen werden, als auch wir uns durch die Liebe begrenzen lassen. Die äusseren Grenzen werden in dem Masse verschwinden, als wir bereit sind, uns innere Grenzen setzen zu lassen.

Der Text redet von Wachstum. Es heisst da, dass der ganze Bau heranwächst, ein lebendiger Bau zusammengefügt aus lebendigen Steinen. Es ist offensichtlich: dieser Bau wird wachsen können, wenn die Steine sorgfältig zusammengefügt werden. Wenn der eine oder der andere Stein zu viel Gewicht hat, droht der Einsturz des ganzen Gebäudes. Die Steine müssen so zusammengefügt sein, dass sie einander stützen: ein Stein weist dem andern die Stelle an, die ihm für das Ganze zukommt.

Und dasselbe gilt vom Bild der Wohngemeinschaft: sie bricht auseinander, wenn ein Glied die Vorherrschaft sucht. Die Glieder müssen sich in das Ganze einfügen.

So ist es auch die Aufgabe der Kirchen im heutigen Europa, die inneren Grenzen aufzuspüren, die für die Gemeinschaft erforderlich sind. Der heutige Aufbruch stellt uns vor einen Scheideweg: wir können zu Apologeten und Helfern eines neuen Herrschaftsverhältnisses oder zu Instrumenten der Gemeinschaft werden. Der erste Weg entspricht den tiefsten Triebkräften der westlichen Gesellschaft. Die grossen Reden, die heute gehalten werden, sprechen zwar noch die Sprache der Grosszügigkeit, unerschwellig ist dennoch deutlich, worauf alles hinauswill. Der zweite Weg ist der Weg des Glaubens. Er braucht eine radikale Umorientierung: statt grenzenloses Wachstum Teilen, statt immer rücksichtslosere Ausdehnung der Herrschaft Zurückhaltung, statt Ansprüche auf immer grössere Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten der Respekt nicht nur vor den Interessen der anderen, sondern der gesamten Schöpfung. Darum geht es: das Mass finden, das dem **einen** Menschen entspricht. Das ist für uns alle ein schmerzhafter Vorgang, aber einzig durch diesen Vorgang wird voll und ganz sichtbar werden, was der Friede Gottes in Wirklichkeit ist.